

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 1

Illustration: "Es isch ja gar kes Empfangskomitee da!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE Party

Von Hanns U. Christen

Zu einer Party bin ich schon lange nicht mehr eingeladen worden. Es ist mir unbegreiflich, warum. Schließlich bin ich ein höflicher Mensch und lege meine Füße nie auf einen fremden Tisch, ohne eine Zeitung drunterzutun, und in vielen Fällen ziehe ich sogar eine Krawatte an, wenn auch nur für die ersten paar Minuten.

Dieser Tage geschah aber das Wunder, daß ich wieder einmal eingeladen wurde. Die Sache war so, daß jemand einer Elite von Mitmenschen ein Meisterwerk von seiner eignen Hand vorführen wollte, das gebührend begrüßt zu werden hatte. Und da dieses Meisterwerk sich mit einem fernen Lande befaßt, arrangierte er also eine Party à la Fernes Land. Sie werden, liebe Leser, vielleicht nicht so restlos aus diesen Angaben schlau werden. Das sollen Sie auch nicht. Ich hoffe, ich habe mich unklar genug ausgedrückt, um jede Möglichkeit, diese Party mit einem tatsächlich geschehenen Ereignis in Verbindung zu bringen, restlos auszuschließen. Da ich von befriedeter Hand zum Tatort gefahren wurde, kam ich zehn Minuten zu spät. Man weiß ja: seit es in der Stadt keine Schnäckchen mehr auf den Straßen gibt, hat man Autos. Sie ersetzen Schnäckchen mehr als vollkommen. Ich klingelte an der Haustür, eine reizende junge Dame öffnete, entriff mir den Mantel mit den Worten: «Beeilen Sie sich, man ist schon beim Essen!» und stieß mich sanft in ein Zimmer,

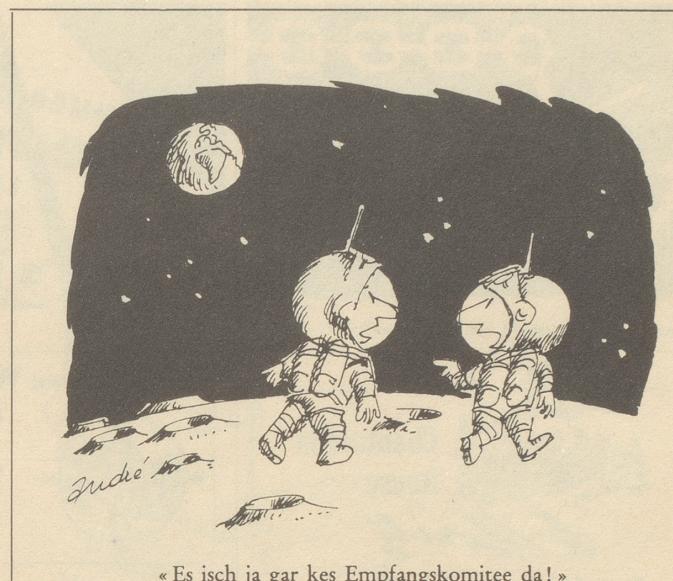
in dem männlich beim Schmause saß. Weil kein Stuhl mehr für mich frei war, verließ der Hausherr einen weniger prominenten Gast von seinem Sitz und placierte ihn an einem Nähstischlein, wo er weiteressen durfte. Ich war gerührt über die Ehrung.

Neben mir saß ein Herr in den besten Jahren mit dem Vornamen Doktor. Er war, wie mir mitgeteilt wurde, der offizielle Vertreter jenes fernen Landes. Wir unterhielten uns glänzend miteinander, indem wir beide zum Weinglase griffen und damit anstießen. Was dabei knurrte, war mein Magen, der die lästige Gewohnheit hat, zu Hause eine halbe Stunde früher etwas zu Essen zu bekommen. Es ist ein Kreuz mit solchen Gewohnheitsmägen. Sie ruinieren einem den Ruf in guter Gesellschaft.

Das Geknurr blieb nicht unbemerkt, indem man mir eine silberne Schüssel zuschob, auf der ein leckeres Fleisch, kalt, appetitlich geschnitten, herumlag. Ich nahm voller Absicht, meinem Magen das Knurren zu unterbinden, ein Stück, noch ein Stück, und noch – aber das dritte Stück konnte ich nicht nehmen, weil der Herr Doktor neben mir sagte: «Bei uns ißt man von diesem Fleisch nur ganz wenig. Es ist nur eine Vorspeise, und wenn man zu viel davon ißt, hat man keinen Hunger mehr auf das Hauptgericht!» Ich ließ das dritte Stück Fleisch ungenommen und aß die beiden Scheibchen, zusammen an die 15 Gramm, mit der Zurückhaltung, die geboten schien, um den Appetit nicht zu verderben. Mein Magen knurrte wacker weiter vor sich hin. Wenn er ein Hund wäre, würde ich ihn zur Dressur schicken, damit er Manieren lernt. Er hat keine.

Nach einer Viertelstunde kam die Platte wieder in meine Nähe. Ich nahm ein weiteres Stückchen, gute 8 Gramm schwer. Der Herr neben mir sagte: «Man darf sich an diesem Fleisch nicht überessen, denn es verdrißt einem den Appetit!» Das Gewissen, mit dem ich die acht Gramm zum Munde führte, war kein gutes. Aber das Geknurr in mir enervierte mich, und ich sah kein anderes Mittel weit und breit, es abzustellen.

Es verging wieder eine Viertelstunde. Dann ging die Tür auf, und man begann damit, das Hauptgericht aufzutragen. Der Sitte des fernen Landes gemäß, bestand es aus winzigen Portionen einer Speise, die eigens in winzigen Portionen



« Es isch ja gar kes Empfangskomitee da! »

« Mir hei üs aber o nid agmäldet. »

mittels einer speziellen elektrischen Einrichtung in der Küche zubereitet wurde. Ich hoffe, auch das ist unklar genug, um Identifikationsversuchen zu widerstehen. Ich aß meine Portion, die etwa 12 Gramm schwer war. Dann ging das Licht aus.

Zuerst hielt ich das für eine stilvolle Absicht der Gastgeber. Da aber eine Zeitlang kein Licht wieder aング, und da mein Magen knurrte, zündete ich ein Streichholz an. Es gab genug Licht, um die erstaunten Gesichter der zwanzig anderen Gäste zu zeigen, und um der Tochter des Hauses zu erlauben, Kerzenleuchter herbeizuschaffen. Mit einem zweiten Zündholz setzte ich sie in Brand (die Kerzen). Dann aß ich den inzwischen etwas erkalteten Rest der 12 Gramm fertig. Was weiter geschah, kann man nur mit dem Worte «nichts» richtig beschreiben. Eine Viertelstunde lang herrschte eitel Kerzenschein, aber das war alles. Dann wagte ich die Frage: «Ist vielleicht eine Sicherung durchgebrannt, und versteht sich jemand im Hause auf das Elektrisch?» Es war eine Sicherung durchgebrannt, und niemand im Hause verstand sich auf das Elektrisch. Außer mir, der ich im Nebenberufe Elektroniker bin.

Also ging ich ans Werk. Ich kontrollierte die elektrischen Einrichtungen in zwei Etagen, reparierte was daran defekt war, und sorgte vor allem dafür, daß jenes elektrische Spezialgerät für die Herstellung der Hauptmahlzeit ausgeschaltet blieb. Es brauchte nämlich mehr Strom, als irgend eine Sicherung im Hause verarbeiten konnte. Das dauerte zwanzig Minuten. Mein Magen knurrte wie drei Neufänder nach einem Obsttag. Dann ging ich ins Speisezimmer zurück.



Hersteller: Brauerei Uster